



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Herbstmonath

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 90070534

3. Tag. Die H. Serapia/ Jungfrau/ und die H. Wittfrau Sabina/ Mart.
Betrachtung von dem Welt-Geist.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44598

64 Die heilige Serapia und Sabina/ 2c.
allen seinen Unternemmungen. Es ist
kein ärgere Lettfeigen/ als er / gegen ei-
ner beherzten Christlichen Seel.

Dritter Tag.

Die heilige Serapia/ Jungfrau/
und die heilige Wittfrau Sabina/
Martyrer.

Die heilige Serapia ware eine zu
Antiochia in Syrien gebohrne
Tochter. Ihre Elteren waren
Christen / welche währender schwären
Verfolgung in Italien mit ihr geflohen/
und grosse Sorg getragen/ sie in den heis-
ligisten Geheimnissen des Glaubens zu
unterrichten/ und ihr von der Wiegen ab
ein Abscheuen von der Welt einzuflossen.
Als die Eltern mit Todt abgangen/ wur-
de sie / als ein Wäifile/ wegen ihrer auß-
bündigen Schönheit / klugem Verstand/
und andern vortrefflichen Eigenschafften
von den vornehmsten Herren der Stadt
Rom angesprochen. Serapia / die ent-
schlossen war / keinen anderen Bräutis-
gam zu haben / als Iesum Christum
ihren Heyland / hatte das Glück / allen
Fall-Stricken zuentgehen/ so man ihr ge-
legt/ und wolte lieber eine Dienst-
Diagd
ab

abgeben einer jungen Wittfrauen / als eine Römische Matron werden. Diese Wittfrau ware die Adelige Sabina / Tochter eines also genannten Herodis / auß der Provinz Umbria / welcher zu Rom in großem Ansehen gestanden bey dem Kaiser Vespasian: Ihr Ehe: Herz ware ein Kriegs: Officier / mit Namen Valentin / der sonderen Ruhm bey den Römischen Soldaten erworben. Sie ware eine Heidin / und weilten ihre Herrschafften und Land: Güter groß / als wurde sie wohl angesehen in Rom. Serapia ware kaum zwey Monat bey der Sabina / da hat sie ihr das Herz völlig abgewunnen / und an statt einer Dienst: Magd ist sie ihr liebe Freundin worden. Weilten Serapia dan mit einem Englischen Verstand / und außbündigen Frömmigkeit begabt / wußte sie sich so wohl zu bedienen der zarten und herzlichen Vertraulichkeit ihrer Sabina / daß sie durch ihre Gespräch und gute Exempel endlich die Augen ihr eröffnete / die wahre Religion zu erkennen / gab ihr so klar mit Händen zu greiffen / wie lächerlich / und Gottlos seye der Heidnische Aberglauben / daß sie sich endlich zu dem Christlichen Glauben bequemet / den heiligen Tauff empfangen / eine der allereifrigsten

*
 sten Christlichen Matronen worden.
 Da sie nun zu einem so hohen Staffel
 der Gottseeligkeit gelanget / rathet ihr
 Serapia / sich hinweg zubegeben auf eine
 ihrer Herrschafften in Umbria / so Benz
 dina genant. Etliche Christliche Jung
 frauen folgten ihnen nach in ihrem Ab
 zug / machten allda ein kleine Gesell
 schafft / und wurde das Haus Sabine
 gleichsam ein Gottseeliges Clösterle.
 Serapia übertraffe alle in dem Eifer/
 und Andacht / und kunte allen ihren Mit
 Gespillinen zu einem schönen Tugend
 Spiegel vorgestellet werden. Sie diene
 ten ihrem Gott und Herrn ganz ruhig
 in diser Einsamkeit / ganz vergnügt / und
 getröst / bis gegen dem Jahr 125. ein
 neues Wetter entstanden wider die Kir
 chen. Beryllus / Land: Pfleger in Ums
 bria / wohl wissend / daß alles im Haus
 der Sabina der Christlichen Religion
 bengethan / gabe Befelch / man solle ihm
 alle Jungfrauen in disem Haus vorfüh
 ren. Sabina entschuldigte sich / und wol
 te keine heraus lassen. Serapia / wohl
 vorsehend / es möchte dise Verwäigerung
 nichts Gutes nach sich ziehen / angeflam
 met von einem lebhaften Vertrauen zu
 Jesu Christo / ersuchet Sabinam / ihr
 zu erlauben / alleinig vor den Richter zu
 tretz

treten / und zu sprechen / der gesicherten
 Hoffnung / ihr Göttlicher Bräutigam
 werde sie nit verlassen / und sie werde mit
 der Hilff Gottes dieses Wetter bald stil-
 len. Sabina / so die Gefahr wohl erkens-
 nete / in welche die Serapia gerathen
 wurde / und sie inniglich liebte / als eine
 Person / dero sie nächst Gott ihr See-
 len Heyl schuldig ware / unterliesse
 nichts / sie abwendig zu machen von ih-
 rem Vorhaben / aber weilen sie gar zu
 häfftig von ihr ersuchet wurde / ihrem
 Verlangen zu willfahren / wolte sie nicht
 mehr zweiffen / es müsse ein Göttliche
 Einsprechung seyn / damit sie aber nit als
 lein vor dem Land- Pfleger erscheine / liesse
 sie sich auch in der Sänften dahin tragen.

Beryllus / deme nit unbekandt ware
 das Ansehen / und hoher Adel Sabince /
 empfieng sie mit allen Ehren- Bezeug-
 nussen / sagte ihr mit glimpflichen Wor-
 ten / er verwundere sich / eine Person von
 ihrem Stand zu sehen / welche sich so vil
 würdigte / denen wunderseltamen Leh-
 ren / und Gebräuchen der Christen so vil
 Glauben bezumessen auß Eingebung eis-
 ner liederlichen Zauberin. Diß ware der
 Titl / welchen die Heiden der Serapia
 gaben / nachdem sie erfahren / sie seye die
 Jenige / welche zu dem Christlichen

Glauben die heilige Sabinam gebracht hätte / so man alles der Zauberey zuschreibete. Sabina gab ihm zur Antwort / daß die Christen nichts wußten von dergleichen teuflischen Künsten / und was er vor eine Bezauberung hielte / seye ein pur lautere Würckung der Allmächtigen Gnad des Christen Gottes / welcher allein die Herzen der Menschen in seinem Gewalt habe / wünschte auch von Herzen / daß er auch auf gleiche Weis durch Himmlische Krafft möchte eingenommen / und ganz verändert werden. Beryllus sagte nichts darauf / und nach geschehner Beurlaubung kehrte Sabina zurück in vorige Behausung mit ihrer lieben Serapia.

Man vermeinte / Beryllus / nachdem er gesehen / mit was für einer Standhaftigkeit Sabina dise Glaubensbestandtnus gethan / werde sie unangefochten lassen mit ihren Gespillinen. Aber drey Tag hernach liesse er Serapiam durch seine Leibwacht abholen / welche sie vor das Gerichtshaus gebracht / all dort nach Form der Rechten befragt zu werden. Sabina erstaunet über dise Entführung / folgt ihr auf dem Fuß nach / gehet hinein zu dem Richter / wendet alles an / Bitten / Versprechen / ja
häuf

ja häufige Thränen / Beryllum zu bewögen / einer solchen Person zuverschonen / welche ihr so lieb wäre / und dero man nichts unrechts kunte vorhalten. Da sie nichts vermögte zuerhalten / kombte sie zuruck in ihr Behausung / und weinete unablässlich. Indessen lieffe Beryllus die Serapiam zu sich beruffen / besfragte sie alsbald / ob sie den Götteren opffern wolte / welche von den Käyseren selbst verehret wurden. Serapia im geringsten nit verzagt / gibt zur Antwort: Weilen sie ein Christin / so könne / und wolle sie keinen anderen Gott erkennen / fürchten / und anbetten / als den Allmächtigen Erschaffer aller Dingen / und verwundere sich nit wenig / daß man ihr vorstellte / solche Götter zuverehren / welche sie nur ansehete für armseelige verdammte Geister. Der Richter widersezt: Ich möchte wohl sehen / wie ihr eurem Christo opfferet. Das ist gar leicht / sagt Serapia / dan ich opffere Ihm ohn Unterlaß mit Betten / und Anbetten. Was seynd dan das für Opffer? fragt Beryllus / und wo ist euer Tempel? Das Opffer / sagt die Heilige / welches von mir herkommet / und Ihm zum besten gefällt / ist / daß ich mich in der Keuschheit unbesfleckt erhalte / auch andere durch mein Zus

Zusprechen und Exempel dahin bewöge/
dise Tugend unverfehrt zu erhalten. Ist
das der schöne Tempel eures Gottes/
und eure Opfer? widersezt der Richter:
Ja freylich / gibt zur Antwort Serapia,
Was kunte man für einen wahren Gott
anständiger finden / als Ihne zu ehren/
und zu bedienen mit einem unschuldigen
Leben / und heiligen Wandel? So senet
ihr doch der Tempel selbst eures Got-
tes? fahret fort Beryllus / in allweeg/
antwortet die Heilige / so lang ich durch
sein heilige Gnad in der Unschuld / und
Reinigkeit verbleibe. Nun dan / ich will
schon Mittel finden / sagt der Richter/
daß ihr nit mehr diser Tempel solte ver-
bleiben. Mein Gott und HErr / deme
ich von meiner Kindheit an mich völlig
ergeben hab / widersezte Serapia / wird
wohl verhindern / daß diser Tempel nicht
entunehret werde. Auf dises befilcht
Beryllus zweyen unverschämten Jungs-
ling auß Egypten / die Jungfrau in ihrer
Reichen zu schänden. Aber sie hatte
Gott mit solchem Eifer / nit zuzugeben/
daß seine bishero unbefleckte Braut solle
geschändet werden / daß endlich ein Eng-
gel mit hellem Glantz vor der Reichen er-
schinen / und dise zwey leichtfertige Spitz-
Buben in solchen Schrecken gebracht/
daß

daß sie halb todt nider fielen. Der Stock-
Meister / welcher Befehl hatte von dem
Land: Pfleger / den anderen Tag frühe
Morgens die Serapiam vor den Richter:
Stul wider zu bringen / sagte ihme / er
habe die zwey Egyptier Sprach: los /
und schier ohne einigem Zeichen des Le:
bens / alle Viere von sich streckend / liegen
gesehen auf der Stell. Er ontsetzte sich
darüber / fragt Serapiam / mit was vor
Zauberwerck sie diese zwey Jüngling also
zugericht habe: Ich gebrauche mich kei:
ner andern Mittlen / sagte sie / als der un:
endlichen Allmacht meines Gottes / der
nicht zugelassen / daß seiner Dienerin ein
Unbild zugefügt wurde. Das Gebett /
und Vertrauen auf unseren Gott seynd
unsere Künsten / unsere Waffen.

Höre auf mit diesem leeren Weibers:
Geschwätz / spricht Beryllus / mit einer
zornigen und groben Stimm: entwe:
ders opffere gleich diesen Augenblick dem
Gott Jupiter / oder erwarte den unfehl:
baren Todt. Eure Betrohungen / sagt
Serapia / machen mir die gröste Freud /
und Glückseligkeit. Ihr verlangte zu
wissen / was ich für ein Opffer vor mei:
nen Gott hätte: Ich gib euch jetzt zur
Antwort / das Opffer werde seyn mein
eignes Leben. Schätze mich recht glück:
s

seelig / wan ich mein Blut vergiessen kan
 vor die Glory Gottes / von dem ich diß
 zeitliche Leben empfangen / und das Ewige
 erwarte. Der Land: Richter ganz erbitz-
 tert über dise Christliche Antwort / ließe
 sie grausam prüglen / und als er sie unbes-
 wöglich sahe / fällete er über sie das Urs-
 thel des Todts / daß sie mit dem
 Schwerdt solle hingericht werden. Mit
 der Vollziehung dieses Sentenz hat die
 heilige Serapia ihr Marter vollendet.
 Diß geschah gegen der Halbscheid des
 anderten Hundert: Jährigen Lauffs /
 daß dise Christliche Heldin das Sig-
 Cränklein der Marter mit jenem der
 Jungfrauschaft vereiniget.

Die heilige Sabina / welche von als-
 lem / was vorbey gangen / Nachricht ge-
 habt / trachte Sorg / ihren heiligen Leib zu
 bekommen / und prächtig zu begraben.
 Wurde auch bald reichlich dessentwegen
 von dem Himmel belohnt. Dan als sie
 sich nacher Haus begeben nach der Mar-
 ter ihrer lieben Freundin der heiligen Ser-
 rapia / waren alle ihre Gedancken nach
 der Glückseligkeit der Heiligen gerich-
 tet / und brachte Tag und Nacht zu in
 dem heiligen Gebett. Die Begird / ihr
 Blut und Leben für Jesum Christum
 aufzusetzen / wurde von Tag zu Tag hitz-
 ger /

ger/ zweiffelte auch nit / ihr liebe Serapia
werde ihr dise Gnad erhalten. Sie hats
te nit lang zu warten. Verrillus tragte
jederzeit alle Ehrenbietigkeit auf ihren
hohen Adel/ Namen/ und Tugend/ lies
se ihr kein Ungemach widerfahren/ gestat
tete alle Freyheit in ihrem Haus / und
verhinderte sie im geringsten nicht von ih
rem heiligen Lebens-Wandl. Aber wie
die Zeit seiner Verwaltung ein End ge
nommen/ bekame er einen Nachfolger/
welcher nicht eben dise Hochachtung/ und
Gelindigkeit gegen unserer heiligen Sa
bina truge. Elpides/ ein troziger / uns
barmherziger Mann / welcher keinen
Menschen achtete / hatte kaum Lustt bez
kommen / daß die heilige Sabina offent
lich sich als eine Christin aufführete /
liesse er sie gleich in Arrest nehmen / und
als ers ihme vorführen lassen / handlete
er mit ihr so grob/ stolz und aufgeblasen/
als wußte er nichts von ihrem hohen
Stand und Adel. Liesse sie demnach in
eine Keichen werffen / allda schliessen/
wie ein verächtliche Malefiz Person.
Niemahlen ist eine Prinzessin auf den
Thron getretten mit solcher Freud / der
gleichen die Sabina erfahren hat in ihrer
Gefängnus. Ist es wohl möglich/
schreyete sie auf in dem Überfluß der
Himm

Himm

Himmlischen Tröstungen / mit welchen
 GOTT ihre Seel überschüttete / ist es
 wohl möglich / daß ich theilhaftig solle
 werden der edlen Marter: Cron / wie
 mein liebe Serapia ? O was für ein
 Glück vor mich / daß ich mein Leben vor
 Jesum Christum kan aufsetzen ! diese
 hohe Gnad bin ich schuldig der Vorbitte
 meiner lieben Serapia : Den anderen
 Tag Elpides / so in Erwartung stunde/
 die Gefängnuß werde Sabinam auf an-
 dere Gedancken gebracht haben / liesse sie
 vor seinen Richter: Stul / als ein Ubel-
 thäterin/ vorführen/ blickte sie an mit ei-
 nem sauren zornigen Angesicht / grollete
 sie an mit häfftiger / groben Stimm:
 Wie habt ihr euch darffen unternemen/
 zu der verächtlichen liederlichen Christen:
 Parthey euch zu schlagen / welche ihnen
 ein Ehr machen / Bettler zu seyn / und
 durch eine wohl armseelige Hirn: lose
 Bezauberung die Reichthumen / Ehren/
 und so gar das Leben verachten / und in
 Wind schlagen? Es muß wohl ein
 schlechtes / verächtliches Gemüth seyn/
 das sich umb eine so verwirffliche/ nichts:
 werthige Parthey annimbt. Erlaubet
 mir/ euch zu sagen / Herz Land: Pfleger/
 widersetzt Sabina/ daß ihr einen falschen
 Wahn habt von der Christlichen Reli-
 gion/

gion/ und nit einmahl erkennet ihre Vortrefflichkeit / ihr altes Herkommen / und unschätzbaren Werth. Es ist kein schlechte verächtliche Sach / die Reichthum / und hohe Ehren: Stellen diser Welt verachten / die Himmlische dardurch zu verdienen. Der Gewinn ist gewiß groß / und vortheilhaftig in disem Weyel / und gar nit zuverwerffen von einem klugsinigen Verstand / und wan ein Großmüthigkeit zu finden / so ist es eben dise Verachtung der irdischen zeitlichen Güter. An statt / daß ich was verlihren soll von meinem Adelichen Geburt: Stammem / als ein Christin / so hab ich selbigen mit einem neuen unsterblichen Glanz bestrahlet. Wan etwas ist / dessen sich ein edles / nicht gar von der Wis verlassnes Herz schämen solte / so ist wohl dise Demüthigung vor den verächtlichen Götzen / welche keinen ändern Werth haben / als von der Materi / auß welcher sie gemacht / und von der Form / die der Meister ihnen gegeben. Was Spott und Schand ist es / denen abscheulichen Teufflen zu opfferen?

Elpides / der bis dahin ganz erstau-
net war / anzuhören Sabinam mit sol-
cher Sittsamkeit und Großmüthigkeit
sprechen / welche alle Umstehende bewögs-
te /

10/ scheinete fast in sich selbst zu gehen/
 gebrauchte sich nit mehr groben trutzigen
 Worten/ sondern sagte ganz glimpfflich:
 Glaubet mir/ mein Frau/ es ist besser/
 daß ihr von disen falschen Einbildungen
 abstehet/ und wider zur alten Religion
 euer Vor-Elteren zuruck kehret. Die
 Kaiser selbst an unsere Götter/
 ihr müßt euch auch darzu bequemen.
 Ich bitte euch/ bleibet nit halsstarrig auf
 eure seltsame Einbildungen/ ich müßte
 sonst wider mein Willen auf das schärfste
 mit euch verfahren. Ihr habt zu be-
 fehlen/ mein Herz/ sagte sie/ ihr könnet
 mir das Leben nemmen/ aber ihr werdet
 mich nit dahin bringen/ den Glauben zu
 verändern. Nennet Einbildungen/
 Phantasey/ Narretheyen vilmehr euren
 Heidnischen nichtswerthigen Aberglaub-
 ben/ nit aber die Christliche Wahrheiten.
 Ich bin ein Christin/ bette keinen andern
 Gott an/ als den die Christen anbet-
 ten/ dan diser allein der Wahre ist. El-
 pides/ der sich überwunden sahe von der
 beherzten Standhaftigkeit/ sprach das
 Urthel/ daß all ihr Haab und Gut einge-
 zogen/ ihr aber das Haupt soll abgeschla-
 gen werden. Sabina kunte darüber ihre
 Freud nit bergen/ erhobe ihre Augen/
 und Stimm gegen dem Himmel/ spre-
 chend:

chend: Ich sage Dir schuldigsten Danck/
 mein GOTT und HERR / umb die Gnad/
 die Du mir willfahrest / befehle mein
 Seel in deine Händ. Kaum hatte sie
 dise Wort gesprochen / wurde ihr das
 Haupt von dem Hencker abgeschlagen/
 und durch eine sonderbare Schickung
 der Göttlichen Vorsichtigkeit geschah
 dise Glorwürdige Marter eben selbigen
 Tag / da ein Jahr zuvor die heilige Ser
 rapia ihr Leben Glorwürdig beschloffen/
 nemlich den 29. Augustmonat. Weilen
 aber diser Tag schon gewidmet ist zur
 Gedächtnus der Enthauptung des heiliz
 gen Johannis des Tauffers / hat die
 Kirch das Fest diser zwey heiligen Mar
 tyrinen gestellt auf den 3. September/
 an welchem ihre Leiber erhebt / und nach
 Rom gebracht worden umb das 430.
 Jahr in die Kirchen / welche damahls auf
 dem Aventiner Berg gebauet worden
 unter dem Namen der heiligen Sabina.

Gebett.

Wir bitten Dich / O GOTT und HERR!
 verleyhe uns die Gnad / zu ehren
 mit einer beständigen Andacht die Sig
 Palmen deiner heiligen Blutzeuginen
 Serapia und Sabina / auf daß / weil
 uns nit möglich / sie nach Schuldigkeit/
 und

78 Die heilige Seractia und Sabina/ 2c.
und Verdienst / gleichwohl nach unserer
geringen Vermögen sie verehren können.
Durch Christum/ 2c.

Epistel S. Paul: ad Cor. c. 10.

Siehe Brüder / wer sich rühmet / der rühme
sich im Herrn. Dan wer sich selbst lobet/
der ist nit bewähret: sondern den GOTT lobet.
Wolte GOTT / ihr hieltet mir meine Thorheit
ein wenig für gut. Jedoch übertragt mich. Dan
ich eysere umb euch mit dem Eysen GOTTES.
Dan ich hab euch vermählet einem Mann/ daß ich
euch eine Jungfrau Christo zubrächte.

Der heilige Paulus hatte nicht so
fast und vil von Seiten der Heiden zu
leiden. Die falsche Brüder haben sei-
ne Gedult wohl häfftiger hergenom-
men. Das waren die falsche Apostel/
welche/ da sie ihn verkleinerten / ver-
schreyeten / und verächtlich von ihm
redeten / zu verhindernen suchten den
Nutzen seiner Predigen. Dises hat
ihm Anlaß geben/ dises andere Send-
Schreiben an die Corinthier abgehen
zu lassen.

An-

Anmerckungen.

Wer sich rühmet / der rühme sich in dem HERN. Entweders lassen sich die Ding/ deren man sich berühmet/ nicht an Gott beziehen/ und alsdan ist die Glory/ welche man darbey sucht/ eitel/ oder seynd es lauter Vortheil / Mittel und Sachen/ die uns nur zugelassen werden zum Gebrauch nach seinem heiligen Wohlgefallen / und alsdan thut der Mensch ganz unrecht/ und unbillich / daß er ihm selbst den Ruhm davon zueignet. Recht von der Ursach zu reden/ was ist es doch umb eine prächtige Hofhaltung / umb eine schöne Liberey/ köstlichen Kleidung/ Adellichen Stammen / stattlichen Güteren/ grossen Namen? wan man mit allen dissem eiteln Pracht keine Tugend / keine Verdienst / nichts Lobwürdiges von sich selbst hat / wird man vil von disem erst überkommen durch kostbare Zeug / durch prächtige Wägen / durch schöne Pferd? Ein hohes Ansehen/ hochprallende Titulatur / gibt es dem Jenigen eine Verzunfft/ der keine hat? In disem hohen EhrenThron / in disem Hermelins Plaz / in disen so scheinbaren vornehmen Verwaltungen und Aembtern/ welche die Bedienung so viler Schmeichler / und

I. Th. Herbstm.

S

Auf

Aufwarther nach sich ziehen / verliehret
 wohl die unandächtige Aufführung das
 jenige / was sonst an ihr verächtliches /
 und schädliches zu finden? Die verderbs
 te Sitten werden sie besser? Die hoch
 schätzbare Gaben Gottes seynd überall /
 wo sie sich blicken lassen / aller Ehrenbie
 tigkeit / und Hochachtung würdig / wan
 aber die darmit begabt / darvon aufge
 blasen und Hochmüthig werden / dise
 Gaaben und Gnaden verliehren nichts
 von ihrem Preiß und Werth / aber die ih
 nen solche Glory selbst bey messen / bege
 hen eine Gattung des Diebstahls / wels
 cher sie straffmässig machet. Der vil auß
 sich und seinen Sachen macht / ist eben nit
 derjenige / welcher bewährt und Lobens
 würdig ist. Solte auch die eitle Pralles
 rey nur eine Schwachheit seyn / was den
 cken doch die Menschen darvon? Dises
 einzige benimmt es nit denen sonst Ruhms
 würdigisten Verrichtungen alle Schätz
 barkeit / oder auß wenigist den Glantz?
 Man vermindert sich allzeit / wan man
 sich groß macht. Nichts probiret kräft
 tiger / wie gering der Verdienst / wie
 schwach die Tugend / wie klein der Ver
 stand ist / als dises eitle Rauchwerck / so
 man ihm selbst anzündet / die Gegenwärt
 ige mögen den üblen Geruch nit außste
 hen /

hen/ keinem gefällt er / als der ihn selbst
 machet. Warum diese Talenten/ die wir
 von Gott empfangen / immerdar her-
 vor streichen? Ist eben/ als wan ein
 Comœdiant ihme vil einbildete / weilen
 man ihm ein schönes Kleid gelyhen/ oder
 kostbare Juwelen / die er auf der Schau-
 Bühne tragt. Ah, es braucht nur ein
 kleines Schläglein / ein kurze Kranck-
 heit/ ein einiger Fall / oder unversehenes
 Unglück den scharpffsinnigisten Verstand
 zuverduncklen / welck zu machen in einem
 Tag die frischeste Blumen / und die vor-
 trefflichste Talenten der Natur auf ein-
 mahl zu verliehren. Warum so vil dar-
 auß machen auß dem wenigen / welches
 wir fähig seynd zu thun? Warum über-
 all außblasen/ wo wir hoffen einiges Lob
 und Ansehen bey den Menschen zu erha-
 schen? Gott / vor welchen wir alleinig
 arbeiten sollen/ sucht es schon genug/ oh-
 ne dem / daß wir uns so sehr beschäfti-
 gen / den Menschen auch unter die Augen
 zu stellen. Diese geschäftige Unruhe/
 überall angesehen zu seyn / gibt wohl zu
 erkennen / daß wir nur vor die Menschen
 uns bearbeiten. Wan Gott der HErr
 uns will in einem Stand haben / wo die
 Hochachtung der Menschen uns vonnö-
 then ist / wird Er schon wissen ohne unse-
 rem

rem eignen Lob sie zu bereden / daß wir mit gutem Fug und Recht diesen Stand / dieses Ambt verdienen / und besitzen. Alle Eitelkeit hat etwas Kindisch an sich / diejenige / so uns immerdar kizlet / uns selbst zu loben / ist ein grosse Schwachheit.

Evangelium Matth. cap. 13.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern diese Gleichnus: Das Himmelreich ist gleich einem Schatz / der im Acker verborgen ist: welchen ein Mensch / der ihn findet / verbirget / und vor Freuden darüber hingehet / und verkaufft alles / was er hat / und kaufft denselbigen Acker. Abermahl ist das Himmelreich einem Kauffmann gleich / der gute Perlein suchet. Da er aber ein kössliches Perlein gefunden hatte / gieng er hin / und verkauffte alles / was er hatte / und kauffte dasselbig. Abermahl ist das Himmelreich gleich einem Netz / das ins Meer geworffen wird / und allerhand Sattung der Fischen zusammen ziehet: Und da es voll war / zohen sie es herauß / und setzten sich an das Ufer / und lasen die gute Fisch in Gefäß zusammen / aber die Böse wurffen sie hinweg. Also wirds auch am End der Welt zugehen: Die Engel werden außgehen / und werden die Böse absondern auß dem Mittel der Gerechten / und werden sie in den Feuer Ofen werffen / da wird seyn Heulen und Zähnklaovern. Habt ihr diß alles verstanden? Sie sprachen zu Ihm: Ja. Und Er sprach zu ihnen: Darum ein jeglicher Schrifft Gelehrter / der gelehrt ist im Himmel.

melreich / ist einem Haus-Vatter gleich / der
Neues und Altes auß seinem Schatz hervor bringet.

Betrachtung Von dem Welt-Geist.

P. I.

Bedencke / daß Iesus Christus
keinen ärgern Feind hat / als die-
sen Welt-Geist. Man kan sa-
gen / daß diser Tyrann aufgeblasen durch
seine glückliche Unternemungen / und
der Anzahl seiner Diener den Platz ein-
genommen hat der aller-mächtigsten
Feinden des Christenthums. Die Ver-
folgung / die er heutiges Tags der Kir-
chen anthut / scheint gefährlicher und
schädlicher zu seyn / als der Diocletianer
vor Zeiten. Dises ist der verführerische
Geist / welcher sich zurächen von so vilen
Fluch und Verdammungen / die der
Sohn Gottes wider ihn ergehen lassen /
alles in das Werck setzet / die Lehr Chris-
ti und sein Gesatz verschreyet zu machen.
Dis ist jener verdammte Geist / welcher
überall die Fromme verfolget / welcher
auß den höchsten Glaubens-Geheimnüs-
sen nur Schertz und Boffen treibt / wel-
cher die schreckbariste Wahrheiten über
alle Lächer außblaset / und alle seine List

F 3

und

und Känt anwendet / den Geist **JESU**
 Christi mitten in der Christenheit auß-
 zulöschten. Dises ist der Geist / welcher
 einen Eckel macht ab allen Andachts-
 Übungen / welcher / ach leider ! mit so
 glücklichem Fortgang sich bearbeitet / auf
 dem da und dort fast sinkenden / und un-
 tergehendem Christlichen Religions-**Ei-**
 fer jene politische Lehr-**Gefäß** zu bevesti-
 gen / welche heutiges Tags in der Welt
 den Meister spilen. Der ist es / welcher
 fast unsichtbar gemacht hat die Eingezo-
 genheit / die heilige Einfalt / Aufrichtig-
 keit / die Sittsamkeit / welcher die Red-
 lichkeit und Aufrichtigkeit / weiß nit wos
 hin / gejagt / welcher unter den grossen /
 und vornehmen Herren die Pflicht / und
 Schuldigkeit der Religion zu nichts ges-
 macht ; endlich ist diß der Geist / welcher
 sich überall außbreitend / die Gestalt der
 Erden / welche der Geist Gottes also
 glücklich und heilig erneuret hatte / also
 wüest verstatet hat. Die ganze Welt
 ist heunt voll dises Geists / und man kan
 mit Wahrheit sagen / daß er gleichsam
 der Regier-**Geist** ist / der alles anführet /
 und beherrschet. Was braucht es vil ?
 Ist es nit diser Welt-**Geist** / welchen man
 zu Rath ziehet in allen Geschäften / wel-
 cher das Regiment führt in allen Vers-
 samb

samblungen / welcher alle Bündnissen /
und Gesellschaften machet / welcher alle
Gebrauch und Gewonheiten vorschrei-
bet. Man urtheilet nach dem Geist der
Welt / man redet nach dem Geist der
Welt / man handelt und wandlet nach
dem Geist der Welt. Man wolte auch
gern / also zu reden / GOTT dienen nach
dem Geist der Welt / und sein Religion
nach ihme richten / und weilen diser Geist
der Welt ein Geist ist der Lugen / ein
Geist des Irthums / ein Geist der
Falschheit / ein Geist der Aufgelassen-
heit / ein Geist der Gleisneren / daher
kombt / daß nichts in der Welt ist / als
was falsch / und auf den Augenschein ge-
richtet ist. Falsche Gelüsten / falsche Eh-
ren / falsche Freuden / falsche Freund / fal-
sche Glückseligkeit / falsches Verspre-
chen / falsches Lob / und dises / was die
äusserliche Güter anbetrifft. Item fal-
sche Tugenden / falsche Klugheit / falsche
Sittsamkeit / falsche Frommkeit / falsche
Andacht / falsche Demuth / falscher Eis-
fer / falsche Liebs / Erweisung / falsche
Bekehrungen / falsche Bußfertigkeit.
Daher kombt / daß die Welt Menschen
voll dises Geists dem Geduncken nach
kein andere Sorg und Beslissenheit ha-
ben / als andere hinder das Liecht zu füh-
ren /

ren / und sich selbst zu betrügen. Die Welt ist ein Schau- / Bühne / sagt der Apostl / allwo alles in Figur vorbey gehet / alles verstellt ist. Liebster Gott / wan werden doch die Christen die Augen eröffnen / zusehen die Bos- / und Schalkheit dieses vermaledenten Geists / welcher so vil Menschen in das Verderben stürzt.

P. II.

Bedencke / daß nichts in der Welt mehr zu besorgen in allen Ständen / als diser Geist der Frechheit / und Verachtung der Gottes- / Furcht. Dieses ist der verderbliche Geist / welcher so weit er sich der Welt bemächtiget / so starck auch die hellste Wahrheiten nicht allein der Religion / sondern auch der Vernunft selbst zuverfinstern trachtet. Indessen ist diß der Welt- / Geist / welcher überall einschleicht / und sich einmischet. Nicht allein regieret er in Pallästen grosser Herren / sondern auch bey gemeinen Leuthen / ja bey Gottseeligen Ständen / bis in die Kirch / bis zu dem Altar.

Ich sehe / sagt der heilige Bernhartz / und sehe es mit Schmerzen / daß alles dieses geschäftige Weesen / und Eifer viler Geistlichen in dem bestehe / ihre Gerechtigkeiten zu verfechten / wegen ihrer
hos

hohen Würde sich aufzubäumen / ihre Einkünfften wohl zu genießen / und zu mißbrauchen. Ist das der Geist Gottes / welcher disen Ehr- und Gewinnsüchtigen Eifer entzündet / disen hoffärtigen Pracht einführet / dise Außgelassenheit / dise Unandacht / deren man sich nit mehr schämet? Da / sagt der heilige Vatter / ist der Welt-Geist schon bis in das Heiligthum gerathen. Aber seynd wohl die Ordens-Geistliche alle darvon befreyet? Wo kommen dan her dise Meiteren / Bewerbungen / Partheylichkeiten / dise Grifflein und Sprüng / andern vorzukommen / auch in dem Staub und Finstere der Einsamkeit? Mein Gott / wie macht diser hoffärtige Geist / der deinem ganz zuwider / so grossen Fortgang und Schaden bis in die heilige Wohnungen? Er steigt gar auf die Cangel / er schleicht gar ein unter die Sitten-Lehr / er schreyet / er prediget wider sich selbst / er hat offtermahl die Reck- und Verwegenheit / die allerstrengste Gesäß vorzuschreiben / und zu verfälschen die Wohlredenheit der Prediger durch eine angenommene und beflissne Weis mehr dem Verstand zu gefallen / die Ehren zu fiklen / als das Herz zu treffen mit einer wohlstandiger heiliger Einfalt. Das

ist der von Christo vermaledener Geist/
 welcher heuntiges Tags in allen Stän-
 den regieret / und deme doch alle trauen.
 Er ist eine ansteckende Kranckheit / eine
 giftige Sucht / von welcher man doch sich
 nichts besorget / vil weniger hütet. Das
 her entstehet dise allgemeine Befleckung
 der Sitten / dise geringe Achtung einiger
 Religion / an welcher man sich gewöhnt/
 dise ärgerliche verführerische Sprüche/
 und leichtfertige Reden / die man auß-
 sprengt ohne Scheuh / daher dise Miß-
 bräuch / welche unvermerckter Weis das
 Fundament der Religion untergraben.
 Man übertrittet die heiligste Gesäß oh-
 ne einiges Bedencken ; das den Christen
 so nothwendige und eigenthumliche Fas-
 sten ist heuntiges Tags fast unbekandt
 bey denen nach ihrer Kommentlichkeit le-
 benden Zärtling ; das Gebett zu Mor-
 gen und zu Nachts ist nur vor den Hand-
 wercks Mann / und vor die Bedienten.
 Der Gottseelige Gebrauch / den Tisch zu
 segnen / und GOTT nach demselben zu
 danken / verliert sich allgemach. Man
 erscheint in den Kirchen / gleichwie bey
 den Schau Spilen / oder zum öfteren
 mit mehrer Einzenheit bey einer Welt-
 lichen Gesellschaft / als vor dem Altar
 selbst. Das seynd die Frucht und Wür-
 ckuns

lungen dieses schönen Geists. Großer
Gott/ was hat man nit zuerwarten/ und
zubeforgen / wan es so fortgehet?

Berleyhe mir deinen Geist / mein
Gott und HErr / und lösche auß in mir
disen vermaledenten Geist der Welt/ vor
welchem ich ernstlich ein Abscheuen tra-
ge/ gänzlich entschlossen/ ihne von mir zu
bannen die ganze Zeit meines Lebens.
Verschaffe/ O GOTT / daß ich alleinig
von deinem Geist regieret werde.

Andächtige Seufzer den Tag hindurch.

COr mundum crea in me DEUS, & Spiri-
tum rectum innova in visceribus meis.
Psal. 50.

Erneuere in mir/ O HErr / diese Kei-
nigkeit des Herzens / diese Aufrichtigkeit
des Gemüths / in welcher alle deine ge-
treue Diener wandlen.

Ne projicias me à facie tuâ, & Spiritum
sanctum ne auferas à me. Psal. 50.

Verwerffe mich nit / O Gott / von
deiner Gegenwart / und verschaffe / daß
ich von deinem Geist allein regieret
werde.

Ubliche Andachten.

1. **W**An diser verderbliche Geist ver-
 blenden kan/ und verführen einen
 Mann / so von der Welt abgesonderet/
 was haben nit jene zu besorgen / welche
 wegen ihres Stands nothwendig allen
 Gefahren und Versuchungen unterwor-
 fen seynd? Fasset von heunt an ein rech-
 tes Abscheuen von disem höchst: schädli-
 chen Geist/ welcher desto gefährlicher ist/
 weil er sich verstellen kan / und erscheinen
 unter dem schönsten / und heiligsten
 Vorwand. Seyet allzeit auf guter
 Hut gegen einem so listigen / und argen
 Feind. Man hat dermahlen die schlim-
 me Gewonheit fast in allen Geschäften/
 die man vornimbt / disen Welt: Geist
 vor allen umb Rath zu fragen / auch vor
 dem Geist Gottes / den man so gar nicht
 anhören/ oder befragen will / wan er sich
 wan befindet neben disem hochmüthigen
 Feind der Religion / und des Evanges-
 lium; Der Welt: Geist ist es / welcher
 bey allen lustigen Zusammentunfften / bey
 allen ärgerlichen Schluff: Winckel / bey
 allen hochmüthigen Abfassungen/ bey de-
 nen so eitlen/ üppigen Aufzügen/ bey de-
 nen nach dem Heidenthum schmäckenden
 allerhand leichtfertigen Gebräuchen den
 Meis

Meister spilet. Verbiestet euch alle diese uns Christen so übel anstehende Gewonheiten. Der Geist der Welt ist ein geschwornener Feind Jesu Christi. Erkläret euch dargegen auch unversöhnliche abgesagte Feind dieses Geists / und gebet wohl Acht / daß er in keiner Sach / die ihr vorwendet / einen Antheil bekomme.

2. Ein Wunder Ding! man ist nit vergnügt / den Welt Geist zu haben / man will ihn mittheilen / man bemühet sich / ihne unter andere zu bringen. Ein Vatter schwäket ihn ein seinen Kinderen / gibt ihnen darvon die Unterweisung / erziehet sie nach diesem Geist / stürket sich endlich mit diesem Geist / und seine Kinder in das Verderben. Die Mütter seynd noch eifriger / diesen verderblichen Geist ihren Töchtern einzublasen / und was zu verwundern / die wegen ihres hohen Alters sich endlich umb die Andacht mehrer annemmen wollen / und schon allbereit als len Weltlichen Pracht beyseits gelegt haben / seynd oft die allernärriste und ebsfigiste / diesen Geist an ihre Töchter zu bringen / welcher ihnen nachgehends so vil Kummer und Herzen Leid verursacht / und die bittere Zäher auß den Augen treibt. Lehrnet von ihrem Schaden witziger zu werden.

Biers